

Medjugorje

FEBRUAR 2024



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

BOTSCHAFT VOM 25. JANUAR 2024

«Liebe Kinder!

Möge diese Zeit eine Zeit des Gebets sein.»



Foto Titelseite: Seherin Marija Pavlović-Lunetti während der Erscheinung am 1. Januar 2024 auf dem Erscheinungsberg.

Liebe Freunde der Gospa

Im Kloster singen wir zum Abschluss des Tages jeweils eine marianische Antiphon. Es ist dies eine benediktinische «Erfindung», welche die Gesamtkirche übernommen hat. Diese Antiphonen wechseln je nach liturgischer Zeit. Das «Alma Redemptoris Mater – Erhabene Mutter des Erlösers», die Antiphon zu Advent und

Weihnachten, singen wir bis zum 2. Februar. Denn das Fest Mariä Lichtmess beendete ursprünglich die Weihnachtszeit. Dieses Jahr folgt schon am 14. Februar mit dem Aschermittwoch eine weitere «geprägte Zeit», die Fastenzeit mit der Antiphon «Ave Regina caelorum – Sei gegrüßt, Himmelskönigin».

Mir scheint, die beiden marianischen Gesänge veranschaulichen und vertiefen die Weihnachtsbotschaften 2023 der Gospa. Zur Seherin Marija sagte sie: «Meine lieben Kinder, sucht Jesus in der Stille eures Herzens, damit Er von neuem geboren wird.» Das «Alma Redemptoris Mater» ruft Maria an als «allzeit offene Pforte des Himmels». Durch ihr bedingungsloses Ja zur



Menschwerdung des Sohnes Gottes ermöglichte die Gottesmutter, dass sich auch für uns Sünder die Himmelstüre wieder auftat. Sie bleibt jederzeit offen. An uns liegt es, dass wir uns nicht selbst verschliessen, sondern uns täglich dem Unbefleckten Herzen Mariens weihen. Dann hilft die Gospa, durch Schweigen und Gebet empfänglich zu werden, damit auch in unseren Herzen Jesus zur Welt kommen kann. Auf diese Hilfe der Gottesmutter sind wir unbedingt angewiesen, wie die Antiphon lehrt: «Hilf deinem Volke, das sich müht, vom Falle aufzustehn.»

In Medjugorje passierte es mir einmal, dass ich während sehr langer Zeit eine junge Frau, die mir gegenüber am Tisch sass, nicht ansprechen konnte. Denn sie starrte ununterbrochen auf ihr Handy. Das ist ein Bild für menschliche Selbstverschlossenheit, für das Gefangensein in Sorgen, Ärger, Verletzungen, Zerstreuungen. Gott kann so nur schwer mit uns in Kontakt treten. Jesu Anklopfen an die Herzenstür verklingt ungehört, der Himmel bleibt zu. Ganz anders die Jungfrau Maria, «die du aus Gabriels Munde

nahmst das selige Ave». Das Ave ist der Gruss Gottes und zugleich sein Glückwunsch, denn wörtlich sagt der Engel: «Freue dich, du Begnadete.» Ein Geschenk ist darauf angewiesen, dass es angenommen, ausgepackt und in Gebrauch genommen wird, damit die Grosszügigkeit des Geberts zur Freude des Beschenkten wird. Ein grösseres Geschenk als Jesus, den Sohn Gottes, kann es nicht geben.

Die Fastenzeit-Antiphon führt den Gedanken weiter. Auch sie erinnert an die unverzichtbare Rolle Marias im Heilswerk Gottes: «Willkommen, Wurzel, willkommen, Tür, wodurch der Welt das Licht aufging.» Die österliche Busszeit ruft in Erinnerung, wie sehr wir Menschen Sünder sind und der Umkehr bedürfen. Umkehr im biblischen Sinn meint nicht bloss ein paar Retuschen an unserem Verhalten oder einige Sonderleistungen», sondern sie ist erst nachhaltig, wenn sie das Herz erfasst. Deshalb ruft die Gospa durch den Seher Jakov auf: «Bittet den kleinen Jesus um die Heilung eures Herzens.» Denn: «Nur mit reinem Herzen könnt ihr von neuem die Geburt Jesu in euch erleben.» Die Antiphon «Ave Regina caelorum»

endet darum mit den Worten: «Bitte Christus für uns.» Die Fürbitte Marias reinigt unsere armseligen Gebeite und bringt sie als wohlgefälliges Opfer vor Gott.

Wenn wir uns Maria anvertrauen, tut sie alles, um uns zu ihrem Sohn zu führen. Nur durch sie kann die Gottesgeburt in uns geschehen. Deshalb hat mich sehr berührt, als eine befreundete Nonne mir an Silvester 2023 ein «Gebet zu Neujahr» der heilmässigen Benediktinerin Mechtilde de Bar (1614-1698) zusandte. Daraus möchte ich einige Worte zitieren, die an Maria gerichtet sind: «Mutter Gottes, am Beginn dieses neuen Jahres werfen wir uns zu Deinen Füssen nieder. Nimm die Gabe unseres Selbst gnädig an, ganz besonders unsere Freiheit, die wir durch Dich Deinem geliebten Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, weihen. Empfange unsere Herzen und beschneide alles, was Deiner Gesinnung und den Absichten Gottes für uns widersprechen könnte.»

Eine gnadenreiche österliche Busszeit wünscht Ihnen

P. Bruno Rieder

Pater Bruno Rieder OSB

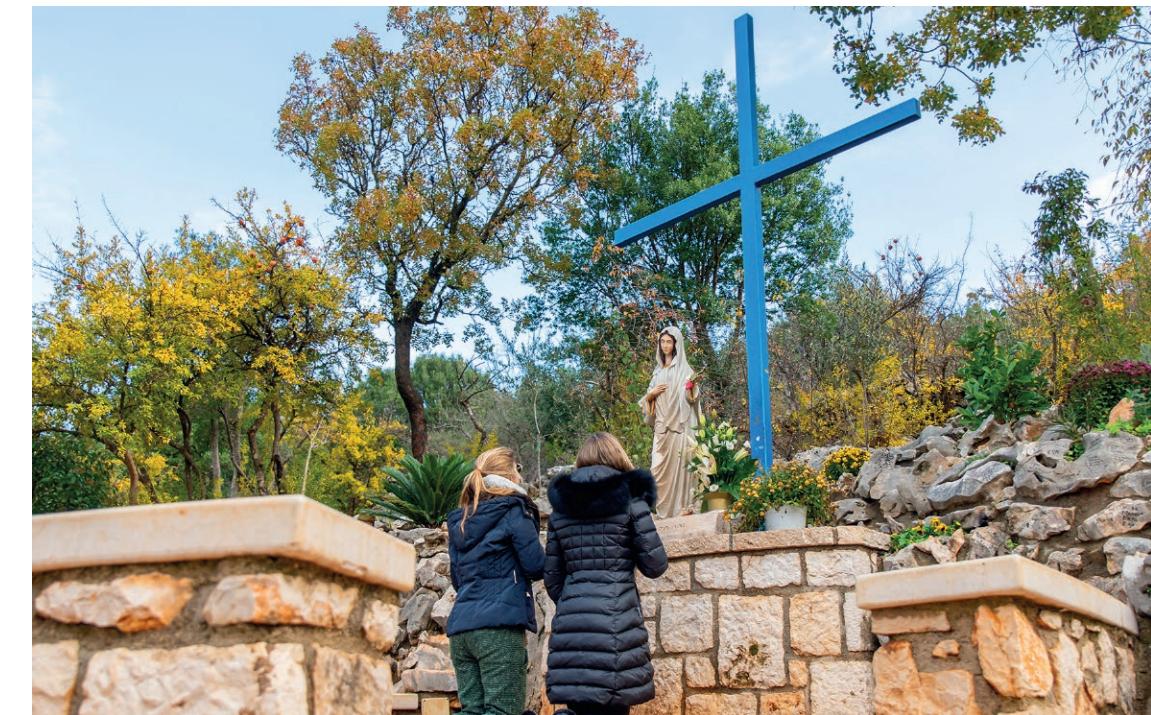
Umkehr im Alltag

Die Umkehr gehört zum Wesen des christlichen Glaubens, doch ist sie eine bleibende Herausforderung. Pater Philipp aus dem Kloster Einsiedeln gibt anhand von Impulsen aus der Mönchsregel des heiligen Benedikt Anregungen, wie sie Tag für Tag eingeübt werden kann.

Umkehr als (Lebens-) Aufgabe des Christen

Zu Beginn seines öffentlichen Wirkens ruft Jesus den Menschen zu: «Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe» (Mt 4,17). Dieser Ruf Jesu hält seit 2000 Jahren in der Kirche nach und konkretisiert sich in der

Taufe, in welcher der Mensch durch das Hineingetaucht-Werden in Jesu Tod und Auferstehung neu geboren wird. Dieses neue Leben in Gott erfahren Christinnen und Christen seit 2000 Jahren im Sakrament der Taufe ein für alle Mal geschenkt und doch Tag für Tag gefährdet. So gehört die





Umkehr im Alltag zur steten Aufgabe in der Nachfolge Jesu. Auf diesem Weg will uns die Gottesmutter Maria begleiten. So erstaunt es nicht, dass sie uns immer wieder zur Bekehrung ermutigt und uns im Gebet, im Fasten und im Lesen der Heiligen Schrift wertvolle Werkzeuge der Umkehr ans Herz legt.

Ein konkreter Ort der Umkehr ist das Sakrament der Versöhnung. Im offenen Bekenntnis von Verhalten, das der Gottes-, Nächsten-, und Selbstliebe widerspricht, im Wort des Zuspruchs und der Ermahnung durch den Priester und schliesslich in der Losspredigung im Namen des dreifaltigen Gottes wird Umkehr ausgedrückt, unterstützt und geschenkt. Doch was in der Beichte sakramental

vollzogen wird, muss im Alltag eingeübt werden. Umkehr gehört deshalb nicht nur in die sakramentale Beichte, sondern mitten ins Leben!

In diesem Beitrag soll versucht werden, aus der benediktinischen Spiritualität heraus einige Impulse für die Umkehr im Alltag zu gewinnen. Denn die Umkehr gehört auch zum Wesen des Mönchtums. Die ersten Mönche vollzogen im 3. und 4. Jahrhundert die Umkehr ganz konkret, indem sie der Gesellschaft den Rücken kehrten und in der Einsamkeit der Wüste eine Hinwendung ihrer ganzen Existenz auf Gott wagten. Der heilige Benedikt von Nursia (480-547) konnte deshalb bereits von einer reichen monastischen Erfahrung profitieren und in seiner Re-

gel für das abendländische Mönchtum fruchtbar machen.

Umkehr in der Regel Benedikts

Benediktiner legen bei ihrer Profess nicht die drei klassischen Gelübde von Armut, Keuschheit und Gehorsam ab, wie sie seit dem 12. Jahrhundert in zahlreichen Ordensgemeinschaften formuliert werden. Benediktiner versprechen seit 1500 Jahren in ihrer Profess Ortsbeständigkeit (lat. *stabilitas*), klösterlichen Lebenswandel (lat. *conversatio morum*) und Gehorsam (lat. *obedientia*). Für unser Thema interessant ist besonders das zweite Gelübde: der klösterliche Lebenswandel. Denn darin eingeschlossen sind nicht nur ein persönlich anspruchsloser Lebensstil (Armut) und eine dem Mönchtum entsprechende Keuschheit/Ehelosig-

keit, sondern auch die Umkehr. Denn wörtlich übersetzt bedeutet «*conversatio morum*» Wandel oder Änderung der Sitten. Der Wandel dessen, was unser Menschsein im Alltag ausmacht, ist nichts anderes als die Angleichung an das Beispiel Jesu. Der Ort, wo diese Angleichung des Lebens an jenes von Jesus Christus geschehen soll, ist das Kloster. Doch auch die Familie, die Partnerschaft, der Arbeitsplatz können solche Orte der Bewährung des christlichen Glaubens und der Angleichung an Jesus Christus sein.

Benediktinische Hilfen bei der Umkehr

Welche Impulse kann nun die Benediktsregel für Frauen und Männer in der Welt, für Familien und gottgeweihte Personen im Blick auf die Umkehr im Alltag geben? Hier scheint mir ein Dreiklang von Hören, Bekenennen und Lernen hilfreich.

Hören und Gehorchen

Für den heiligen Benedikt steht das Hören ganz am Anfang eines geistlichen Weges. Deshalb beginnt er seine Mönchsregel auch mit dem Wort «*Ausulta – Höre*». Dieses Hören zeigt sich im Gehorsam als Grundtugend des monastischen Lebens. Im Prolog der Benediktsregel sind das

Hören und der Gehorsam eng miteinander verbunden: «Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters willig an und erfülle ihn durch die Tat! So kehrst du durch die Mühe des Gehorsams zu dem zurück, den du durch die Trägheit des Ungehorsams verlassen hast. An dich also richte ich jetzt mein Wort, wer immer du bist, wenn du nur dem Eigenwillen widersagst, für Christus, den Herrn und wahren König, kämpfen willst und den starken und glänzenden Schild des Gehorsams ergreifst» (RB Prolog, 1-3).

Ein erster Schritt für die Umkehr im Alltag ist also das Hören: Hören auf den anderen, Hören auf den Kontext, Hören auf den Willen Gottes. Das Hören hilft uns, dem Eigenwillen zu widersagen, der für den heiligen Benedikt ein grundlegendes Hindernis für den Fortschritt auf dem christlichen Glaubensweg darstellt. Der Mönchs-vater macht aber auch klar, dass der hörende und dadurch gehorsame Mensch sich auf ein Kampffeld begibt.

Wo immer Gott uns mit unserer Berufung hingestellt hat: hörende Menschen können wir immer sein. Mit



einem hörenden Herzen sind wir stets ausgerichtet auf den Willen Gottes für uns und die uns anvertrauten Menschen. Und mit dieser Offenheit ist der erste Schritt zur Umkehr leicht gemacht.

Bekennen

Ein weiterer hilfreicher Aspekt beim Umsetzen der Umkehr im Alltag ist in der Benediktsregel das Bekennen. Der heilige Benedikt ist ein guter Menschenkenner und er weiss um die Realität der Sünde und der Fehler in unserem Leben. Ein wirksames Gegenmittel ist für ihn das Bekenntnis. Hier geht es nicht primär um das Sakrament der Beichte, sondern das Bekenntnis ist eine geistliche Übung mitten im Alltag. So schreibt der heilige Benedikt im Kapitel über die Demut: «Der Mönch bekennt demütig seinem Abt alle bösen Gedanken, die sich in sein Herz schleichen, und das Böse, das er im Geheimen begangen hat und er verbirgt nichts» (RB 7,44). Der Abt nimmt hier die Stelle eines geistlichen Begleiters ein. Auch wer nicht in einem klösterlichen Kontext lebt, kann von einem geistlichen Begleiter, von einer geistlichen Begleiterin Gebrauch machen. Es ist befreiend, auch zu seinen Schwächen stehen zu dürfen – auch ausserhalb

des Beichtsakraments. Dabei ist es hilfreich, herausfordernde Situationen oder auch Momente des Scheiterns mit einer Person des Vertrauens genau anzuschauen. Doch das Bekennen kann auch gegenüber von Ehepartner, Kindern, Freunden heilsam sein: Wir dürfen zu unseren Fehlern stehen und uns einander auch in unserer Unvollkommenheit zumuten! Gerade Eltern können Kindern wunderbare Lehrmeister für eine gute, vom christlichen Glauben getragene Fehlerkultur werden. Haben wir also den Mut, zu unseren Fehlern zu stehen und gerade dann zu erfahren, bedingungslos geliebt zu sein. Welch starkes Zeichen des Vertrauens und der Liebe ist es, wenn auch Eltern ihre Kinder um Entschuldigung bitten!

Lernen

Der dritte Aspekt einer benediktinischen Weise der Umkehr ist das Lernen. Ziel des christlichen Lebens ist nicht, ohne Sünde zu leben. Das wäre eine Anmassung, die unsere menschliche Natur nicht ernst nimmt. Vielmehr ist es unsere Berufung, als Sünderinnen und Sünder auf dem Weg der Gebote Gottes zu wandeln und im Vertrauen auf seine reiche Barmherzigkeit unseren Weg in Demut und Liebe zu gehen. Dazu ist ein lebens-

langer Lernprozess notwendig. Es ist deshalb eine besondere Gnade, wenn wir aus Fehlern lernen und sie mit Gottes Hilfe in Zukunft vermeiden können. Aber unser Wert als Menschen und die Qualität unseres geistlichen Lebens hängen nicht unbedingt davon ab. Solange wir leben, sind wir unterwegs auf dem Weg des Glaubens und damit in einem Lernprozess. Daraum nennt der heilige Benedikt das Kloster eine «Schule für den Dienst des Herrn». Wichtige Lektionen in dieser Schule sind nach dem heiligen Benedikt die folgenden: Gehorsam, Schweigsamkeit, Demut, Ehrfurcht, Achtsamkeit und Gastfreundschaft.

Auch das Leben in Ehe und Familie, die Tätigkeit in Beruf und Ehrenamt können Orte des Lernens werden. Damit dies aber möglich ist, braucht es eine klare Verständigung darüber. Notwendig ist eine Lern- und Fehlerkultur, die den einzelnen Menschen in seinen Möglichkeiten und Begrenzungen ernst nimmt. Glücklich die Familie, die Firma und die Pfarrei, die so zu wirklichen «Schulen für den Dienst des Herrn» werden!

Rituale der Umkehr

Die monastische Tradition hat einige Orte entwickelt, wo die Bitte um

Umkehr und Vergebung auch im Gemeinschaftsleben einen Platz hat. Da ist vor allem die Gewissenserforschung mit Schuldbekenntnis am Ende des Tages zu Beginn der Komplet, dem Nachtgebet der Mönche. Ähnliches geschieht aber auch zu Beginn eines «Kapitels» (die rund einmal im Monat stattfindende «Generalversammlung» der Mönche): Auf die Ansprache des Abtes folgt das gemeinsame Sprechen der «Culpa-Formel», in der die Mönche ihre Fehler bekennen und einander um Vergebung und Gebet bitten.

Besonders beeindruckend ist am Karfreitagmorgen das «Culpa-Kapitel», das die persönliche und gemeinschaftliche Erfahrung von Schuld und Unzulänglichkeit in Beziehung bringt zum Erlösungsgeschehen. Jeder einzelne Mönch und die Gemeinschaft als ganze stellt sich unter das Kreuz und bittet Gott um Erbarmen. Das ist ein starkes Zeichen für die Solidarität im Guten wie im Schlechten. Im Blick auf die barmherzige Liebe Gottes kann auch dem Nächsten Barmherzigkeit geschenkt werden.

Die benediktinische Tradition mit ihren Rituale der Umkehr kann dazu inspirieren, auf den jeweiligen Kontext angepasste Formen der Bitte um



Vergebung zu suchen und zu finden. Das gemeinsame Bekenntnis im Blick auf den barmherzigen Gott kann Verhärtungen lösen und der Umkehr Raum geben.

Der Weg des weiten Herzens

Ob im Kloster oder an einem anderen Ort christlicher Glaubenspraxis: die Perspektive eines Menschen, der sich auf den Prozess der Umkehr einlässt, ist stets eine positive, hoffnungsvolle!

Was der heilige Benedikt vom Leben im Kloster schreibt, das gilt für jedes Leben in der Nachfolge Christi: «Sollte es [...] aus wohlüberlegtem Grund etwas strenger zugehen, um Fehler zu bessern und die Liebe zu bewahren, dann lass dich nicht sofort von Angst verwirren und fliehe nicht vom Weg des Heils; er kann am Anfang nicht anders sein als eng. Wer aber im klösterlichen Leben forschreitet, dem wird das Herz weit, und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes» (RB Prolog 47-49).

Der Weg der Umkehr im Alltag ist kein Spaziergang, sondern er kann zuweilen sehr herausfordernd sein. Aber er lohnt sich und führt ans Ziel, weil Gott ihn mit uns Menschen geht.

Pater Philipp Steiner OSB

Von der Krankheit der Seele zu ihrer Heilung

Wie kann der gefallene Mensch in der Tiefe der Seele geheilt werden? Dieser Frage geht Pater Bruno Rieder in einer neuen Reihe anhand der altkirchlichen Lehre von den acht Hauptleidenschaften bzw. Lastern und ihren Heilmitteln nach.

Manche Christen haben den Eindruck: «Ich gehe regelmässig beichten. Doch es sind immer die gleichen kleinen Verfehlungen, die ich bekenne. Irgendwie komme ich nicht weiter. Kann ich etwas verbessern bei meiner Gewissenserforschung und in meinem Tugendstreben?» Andere Gläubige verspüren zu Beginn der Fastenzeit den Wunsch: «Diesmal möchte ich ernst machen mit der Umkehr. Ich wünsche mir, dass mein Herz bis in die Tiefe gereinigt wird. Ich möchte nicht mehr bei blosser Symptombehandlung stehen bleiben, sondern dass die Wurzeln meiner geistlichen Krankheit geheilt werden.»

Auf dieses Begehr nach tiefgehender geistlicher Heilung antwortet die Lehre der Wüstenväter von den «acht Gedanken», die spätere geistliche Lehrer übernommen haben – nun jedoch unter den Begriffen der «Wurzelsün-

den» oder der «Hauptlaster». Für die Ostkirche bildet das Schema der acht Leidenschaften heute noch den Leitfaden, wodurch der Mensch Heilung erfahren kann, quasi das medizinische Handbuch für den Seelenarzt, das heisst den Beichtvater.

Geistlicher Kampf

Diese Lehre erinnert daran, dass der Weg zur Vereinigung mit Gott zwar vom unablässigen Gebet getragen sein muss, doch gleichwohl nicht nur ein bequemes Meditieren auf dem Sofa ist. Geistliches Leben ist notwendigerweise auch Kampf. Das bestätigt die Muttergottes: «Ihr, meine lieben Kinder, betet und kämpft gegen den Materialismus, den Modernismus und den Egoismus, die euch die Welt anbietet. Ihr, meine lieben Kinder, entscheidet euch für die Heiligkeit.» (Botschaft vom 25.01.2017) Die Gospa spricht hier von der gemeinsa-

men Wurzel aller Sünden und Laster, dem Egoismus oder – wie die Väter sagten – der falschen Selbstliebe. «Wer die Selbstsucht besitzt, der besitzt auch alle übrigen Leidenschaften.» (heiliger Maximus Confessor)

Die Väter wussten um die konkrete Verfasstheit des Menschen, die das Streben nach Heiligkeit zu einem beschwerlichen Weg macht. Zum Menschen gehören wesentlich seine leiblichen und seelischen Bedürfnisse, die infolge der Ursünde und durch bestimmte Lebenserfahrungen ein Eigenleben zu führen beginnen.

Die Frustration dieser Bedürfnisse ist verwoben mit der Gefühlswelt des Menschen, mit seinen Ängsten, seinen Wünschen, seinen Aggressionen, seinen Stimmungen, die immer wieder die Herrschaft in seinem Innern übernehmen wollen. Die Väter fassen diesen Bereich der menschlichen Seele unter dem Begriff der «Gedanken» (griechisch: Logismoi) zusammen. Es hilft nicht, diese Dimension des Menschseins ausblenden zu wollen. Im Gegenteil: Der heilige Benedikt rät im Kapitel über die Demut: «Der Mönch bekennt demütig seinem Abt alle bösen Gedanken, die sich in sein



Herz einschleichen. ... Dazu ermahnt uns die Schrift mit den Worten: Eröffne dem Herrn deinen Weg und vertrau auf ihn.» (RB 7,44f.; Ps 37,5)

Diese Herzenseröffnung, die Väter nennen sie «Exagoreusis», kann in der Beichte geschehen, muss es aber nicht. Denn genau genommen sind die «Gedanken» noch nicht Sünden, sondern Anfechtungen. Es liegt in der Freiheit des Menschen, ob er sich ihnen entschieden widersetzt oder ihnen Raum gibt und ihnen zustimmt, wodurch er dann sündigt. Die Eröffnung der Gedanken vor einem Priester, einem geistlichen Begleiter oder Freunden, und damit in erster Linie vor Gott ist ein Akt der Demut: Ich stelle mich

der oft beschämenden Wirklichkeit in meinem Innern. Nur was aufgedeckt wird, kann geheilt werden. Der Heilige Geist bringt ans Licht, der Widersacher dagegen operiert im Dunkeln. Auch aus diesem Grund ist die Demut die stärkste Waffe gegen alle Angriffe des Bösen.

Die Teile der Seele

Der Widersacher stiftet stets Durcheinander in unserem Innern und in unserem Leben. Ziel des geistlichen Lebens ist die Wiederherstellung der Ordnung, wie sie von Gott geschaffen wurde. Der Mensch ist ein leib-seelisches Wesen. In Bezug auf die Seele unterschieden die Väter verschiedene Teile. Der innerste Kern, der die Per-

son ausmacht, worin die Gottebenbildlichkeit besteht und womit der Mensch mit Gott kommuniziert, ist der «Geist» bzw. «Intellekt». Intellekt darf jedoch in diesem Sinn nicht auf die Denkfähigkeit reduziert werden, es geht um die vom Heiligen Geist geschenkte Gabe der Erkenntnis Gottes.

Der Mönchsvater Evagrios Pontikos spricht von der «vernünftigen Seele», die dem Menschen eigen ist. Sie verfügt über drei Kräfte. Erstens den rationalen Teil, den Verstand, sodann die beiden irrationalen Teile Jähzorn und Begehrn. Diese letzteren sind die Einfallstore der Leidenschaften und wirken dann auf den Intellekt zurück. Sie können diesen blenden, also der Gotteserkenntnis berauben. Ursprünglich sind auch das Aggressions- und das Begehrungsvermögen gut, weil von Gott geschaffen. Doch durch die Ursünde sind sie nicht mehr auf das letzte Ziel des Lebens, auf die Gottesvereinigung, ausgerichtet, sondern im Materiellen verstrickt. Der sündige Mensch verzerrt seinen Durst nach Gott in die Gier nach Vergänglichem. Dadurch verfällt er den Lastern. Er wird krank an Seele und Leib. Sein Weg der Heilung besteht darin, immer freier zu werden von den ungeordneten Leidenschaften,

den Lastern, und stattdessen durch das Tun der Gebote Gottes die Tugenden auszubilden. Das Endziel gibt Jesus in den Seligpreisungen vor: «Selig, die rein sind im Herzen, denn sie werden Gott schauen.» (Mt 5,8)

Um die Laster und deren Heilung soll es in unserer Reihe gehen. Die Väter haben sie systematisiert in den «acht Gedanken». Meist werden folgende genannt: Völlerei, Unzucht, Habsucht, Traurigkeit, Zorn, Akedia, Ruhmsucht und Stolz. Die ersten drei Laster betreffen vitale Bedürfnisse des Menschen, sind also eher seiner leiblichen Verfasstheit und dem begehrlichen Teil der Seele zugeordnet. Es geht um die drei Grundtriebe von Nahrungsaufnahme, Sexualität und Besitzstreben. Die nächsten drei Laster betreffen den aggressiven Seelenteil, die Gefühlswelt, die Stimmungen, die entstehen, wenn die Triebe übermäßig frustriert werden oder übermäßig sind. Dabei kann man zwischen passiver Reaktion (Traurigkeit, Trägheit) und aktiver Reaktion (Zorn) unterscheiden. Die beiden letzten Laster, die Ruhmsucht und der Stolz, gefährden vor allem den im geistlichen Leben Fortgeschrittenen. Sie befallen den geistigen Teil der Seele.

Fortsetzung folgt...



Die Muttergottes bittet um unser Gebet

Marija Pavlović-Lunetti gab am 21. März 2023 in Medjugorje das folgende Interview. In diesem persönlichen Interview spricht Marija über die Dringlichkeit der Umkehr und die Wichtigkeit des Gebetes.

Liebe Marija, erinnerst du dich noch an unsere erste Begegnung im Jahr 1983? Es kamen damals wenige Pilger, da es polizeilich verboten war zu kommen.

Erinnerst du dich noch, wie das Leben damals in Medjugorje war?

Natürlich erinnere ich mich, das sind Tage und Jahre, die wir nie vergessen werden! Wir erinnern uns an alles: an den Kommunismus und die ganze Situation, in der die Verbreitung der Botschaften der Gottesmutter begonnen hat. Ihr wart die ersten Pilger aus Österreich und habt dazu beigetragen, die Botschaften der Gottesmutter zu verbreiten. Gleichzeitig begannen die Leute in Medjugorje bereits, die Botschaften aufzunehmen und in der Tiefe zu leben. Es war eine grosse Gnade und ein Geschenk Gottes, dass die Familien die Botschaften aufgenommen und begonnen haben, sie zu leben: zu fasten, zu beten und umzukehren. Es



war wirklich eine Zeit der Gnade. Ich denke, dass jene grosse Freude am Leben, die Freude am Zeugnisgeben, die Freude, nicht an materiellen Dingen zu hängen, sich nie mehr wiederholen wird. Und auch die Menschen, die gekommen sind, spürten die Einfachheit und die grosse Liebe der Menschen, die sie im Namen der Gottesmutter aufgenommen haben. Denn die Menschen waren arm, aber sie hatten ein grosses Herz. Was sie hatten, haben sie geteilt und schauten nicht auf das Geld. Sie schauten nicht darauf, wie und wo die Pilger schlafen konnten, es gab immer Platz, sie haben sich in einem Zimmer zusammengedrängt, um für die Menschen, die gekommen sind, Platz zu machen. Manchmal zahlten die Leute dafür, manchmal nicht. Manchmal hinterliessen die Leute mehr Geld, als notwendig war, aber die Vorsehung funktionierte immer auf die eine oder andere Weise.

Ich erinnere mich noch genau: wenn ihr damals in die Kirche gekommen seid, seid ihr hinter dem Altar gekniet und habt den Rosenkranz gebetet. Als ihr aufgestanden seid und in die kleine Kapelle gegangen seid, was war damals dein Eindruck?

Ja, das war eine kleine Kapelle, dort

hatten wir normalerweise die Erscheinung, besonders als die Muttergottes uns verboten hat, auf den Berg zu gehen. Sie hat gesagt: «Geht in die Kirche, dort werdet ihr beschützt sein.»

Jakov war damals klein, ich sage noch heute «der kleine Jakov», denn man konnte ihn, wenn er hinter dem Altar war, kaum sehen.

Vicka war ziemlich laut. Slavica sagte einmal, dass sie so laut betet, als ob Gott taub wäre. Das Gebet hat mich persönlich berührt, besonders wenn ihr danach auf die Knie gefallen seid. Meine Frage: Marija, hast du damals während der Erscheinung in der Kapelle, als ihr immer in der Gruppe wart, das gleiche gesehen oder gefühlt wie die anderen?

Wir hörten einander, wir sprachen mit der Gottesmutter und die Gottesmutter hat zu uns allen gesprochen, wenn wir alle zusammen bei der Erscheinung waren. Das war für uns normal, wir dachten am Anfang sogar, wenn die Gottesmutter spricht, können sie auch alle anderen hören.

Hast du während der Erscheinung auch die Umgebung gesehen und die Menschen, welche dabei waren?

Nein, die Leute waren hinter uns. Wenn wir gemeinsam eine Erscheinung hatten, hörte ich Ivan und Vicka, Ivanka, Jakov und Mirjana. Dann fing Vicka mehrmals an, nach Leuten zu fragen, die sie der Gottesmutter anempfohlen hat. Dann haben wir alle gesagt: «Vicka, auch wir haben Anliegen, die wir der Gottesmutter empfehlen möchten.» Da sie die Älteste war, hatte sie immer das erste Wort und deshalb sagten wir einmal: «Vicka, auch wir möchten etwas sagen!» Die Gottesmutter hat daraufhin gelächelt.

Interessant, die Stimme von Vicka hat man fast gehört, man wusste nicht, was sie sagte, aber man konnte es sehen, man konnte es von ihren Lippen ablesen.

Am Anfang war immer Pater Pervan dabei, dann ist Pater Slavko nach Medjugorje gekommen, das war 1983. Wir haben ihn zum ersten Mal in Mostar getroffen, es war im März, er ist damals schon sehr oft gekommen. Er kam ein paar Mal in der Woche hierher und verfolgte hier alles. Und er hat diese tiefe Dimension sehr schnell erkannt, er war für uns wie ein Freund, wie ein Seelsorger. Er ist dienstlich hergekommen, er wurde hierher gerufen, aber nach und nach

verliebte er sich in die Muttergottes, er verliebte sich in die Botschaften der Muttergottes. Er begann, sie zu leben und in die Praxis umzusetzen, und heute können wir wirklich «heiliger Pater Slavko» sagen. Er erlebte eine Bekehrung, obwohl er zum Priester geweiht war, aber als Priester erlebte er eine tiefe Bekehrung und er hatte eine grosse Liebe zur Muttergottes, zur heiligen Eucharistie, zur Anbetung und zu dem, was die Muttergottes gesagt hat. Wir haben ihm die Botschaften weitergegeben und er hat versucht, sie in die Praxis umzusetzen. Wir können wirklich sagen: Er war der erste, der seine Arme ausstreckte und der ausgestreckte Arm der Muttergottes für alle Pilger war.

Seither ist viel Zeit vergangen... Die letzten beiden Botschaften (Januar und Februar 2023) sind sehr ernst. Wie würdest du sie interpretieren? War die Muttergottes in letzter Zeit trauriger?

An uns liegt es zu beten, wir müssen beten. Die Muttergottes braucht sicher keine Entschuldigung dafür, dass sie so lange hier ist, denn wir sehen, dass die Welt in Gefahr ist, weil sie Gott nicht mehr hat. Und wenn wir Gott nicht mehr haben, werden



wir zu Tieren, zu Menschen ohne Gott, das heisst zu Menschen ohne Moral, ohne Güte im Herzen. Deshalb werden jeden Tag mehr Waffen verkauft und Kriege geführt usw. Die Menschen haben keine Gottesfurcht mehr, sie fühlen sich wie Götter. Das ist ein grosses Problem, weil sie denken, dass sie diese Welt regieren können und dass es nicht Gott ist, der regiert. Deshalb hat uns die Muttergottes gesagt, dass wir beten sollen, dass wir für die Bekehrung all jener beten sollen, die von Gott weit entfernt sind, die die Liebe Gottes nicht kennengelernt haben, für jene,

die nicht für den Frieden arbeiten, sondern für den Krieg, die Waffen verkaufen oder das Leben zerstören, nicht nur von der Empfängnis an, sondern bis zum Tod. Die Euthanasie ist heute so stark und aktiv. Wie auch vieles andere, was ungesund und unmenschlich ist.

Diese Wut der Menschen kommt daher, weil wir keine Demut mehr haben, keine Liebe und kein Verständnis. Die Muttergottes aber lädt uns zur Demut und Liebe ein. Alles beginnt mit der Veränderung unseres Herzens. ■■■

Viele Pilger und Einheimische folgten dem Aufruf Mariens zum dreistündigen Gebet am 1. Januar 2024 auf dem Erscheinungsberg. Trotz Regen verharrten sie einmütig im Gebet. Kurz vor der Erscheinung endete der Regen. Die Muttergottes war sehr glücklich. Sie sagte: «Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid und für meine Anliegen gebetet habt. Ihr werdet es nicht bereuen, weder ihr noch eure Kinder und die Kinder eurer Kinder.»



■■■ Glaubst du, dass es bald zu einer kirchlichen Anerkennung der Erscheinungen in Medjugorje kommen wird?

Die Erscheinungen dauern noch an. Der Heilige Stuhl arbeitet daran, dass die ersten sieben Tage anerkannt werden. Das ist für mich alles akzeptabel, das ist nicht mein Problem. Mein Problem ist, wie sehr ich mich bekehren werde, wie sehr ich die Botschaften der Muttergottes leben werde und wie sehr ich auf diesen Ruf antworten werde, den die Muttergottes an uns richtet: an mich und an jeden von euch.

Der Sommer wird wieder kommen, es werden wieder viele Pilger kommen. Lebst du derzeit mehr in Medjugorje als in Italien?
Ja, ich bin jetzt regelmässig hier in Medjugorje.

Was möchtest du unseren Lesern, die dich schätzen, respektieren und lieben, noch sagen?

Ich möchte ihnen sagen: Hört auf die Botschaften der Gottesmutter! Kommt ihr näher, sie wird euch zu ihrem Sohn Jesus führen. Bekehrt euch! Denn ohne Gott haben wir, wie die Muttergottes gesagt hat, keine Zukunft, kein ewiges Leben.

Bitte empfehl alle Leser unserer Zeitschrift der Muttergottes an!
Das werde ich gerne tun!

*Dr. Maximilian Domej,
Gebetsaktion Wien*



Die Kraft des Gebetes

Dr. Georg Paulitsch erzählt im Interview mit Schwester Kersstin Oswald, wie er zum Rosenkranzgebet kam und wie es ihn durch sein Leben begleitet.

Lieber Georg, kannst du dich unseren Lesern kurz vorstellen?

Mein Name ist Dr. Georg Paulitsch. Ich komme aus Voral in der Oststeiermark. Ich bin 66 Jahre alt, verheiratet, gelernter Schulmediziner und habe zuletzt als Chefarzt in einer österreichischen Gsundheitskasse-Aussenstelle Hartberg fast 20 Jahre gearbeitet und bin seit Juli 2022 in Pension.

Du hast mir einmal erzählt, dass du in Medjugorje das Rosenkranzgebet kennengelernt hast. Wie kam es dazu?

Ich kam im Mai 1990 das erste Mal mit gemischten Gefühlen nach Medjugorje. Zum einen war ich skeptisch und zum anderen auch neugierig. Ich konnte es nicht glauben, dass es solche Erscheinungen hier gibt. Ich wollte mir ein objektives Bild machen, was hier in Medjugorje so passiert. Eines Tages während dieses Aufenthaltes ging ich am Abend gegen 19 Uhr auf den Kreuzberg. Es war ein regnerischer Abend. Keine Leute waren un-

terwegs. Als ich ganz allein am Gipfel beim Kreuz sass, wusste ich nicht, was ich beten sollte. Mein Kopf war leer und ich schämte mich fast ein bisschen, dass mir hier an diesem heiligen Ort nichts einfiel. Dann habe ich mir gedacht, ich bete einen Rosenkranz, den ich zu Hause im Gebetskreis überhaupt nicht mochte, weil es für mich so ein langweiliges Gebet war. Nun sass ich also da und betete voll konzentriert allein meinen ersten Rosenkranz. Mit vielen Erfahrungen in meinem Herzen kehrte ich nach Hause zurück.

Zu Hause veränderte sich etwas. Ich war damals ein junger Turnusarzt im Landeskrankenhaus Hartberg. Wenn ich in der Früh vor dem Dienst Zeit hatte, betete ich den Rosenkranz. Siehe da, an jenen Tagen, an denen ich den Rosenkranz gebetet hatte, ist immer alles gut gelaufen. Als junger Arzt hat man immer wieder einen Rüffel bekommen. Da habe ich mir gedacht, dass es da einen Zusammenhang ge-

ben muss zwischen dem Rosenkranz und einem guten Tagesverlauf. Sicherheitshalber habe ich dann begonnen, jeden Tag in der Früh den Rosenkranz zu beten, und es war immer das gleiche Phänomen: Der ganze Tag verlief super. So bin ich zu einem Rosenkranzbeter geworden und bete ihn nun seit 33 Jahren fast jeden Tag. Es gibt zwei bis drei Tage im Jahr, wo ich durch verschiedene Umstände nicht

dazu komme, und dann ist der ganze Tag ein Chaos. Dann bete ich am Abend noch einen Rosenkranz und der restliche Tag ist gerettet.

Was bedeutet dir das Rosenkranzgebet?

Es ist mir zum wichtigsten und stärksten Gebet in meinem Leben geworden. Seit Medjugorje 1990 fahre ich meist zwei Mal im Jahr dorthin, um

mich zu erholen und eine Seelenkur zu machen. Ich bleibe 10 bis 14 Tage und bete jeden Tag viele Rosenkränze. Das bedeutet pures Glück für mich.

Du bist Arzt, denkst du, dass der Glaube beziehungsweise das Gebet in schwierigen Situationen hilft?

Ganz gewiss! Ich habe in meinem Beruf viele Menschen kennengelernt, die in ärgsten seelischen und körperlichen Nöten waren: wenn sie zum Beispiel die Diagnose Krebs bekommen hatten oder ein geliebter Mensch verstorben war. Da kann ich aus beruflicher Erfahrung sagen, dass kein Psychiater, kein Psychologe, kein Medikament wirkungsvoll hilft. In solchen Situationen braucht es das Gebet. Es braucht auch jemanden, der einem beim Gebet hilft. Für solche Momente hatte ich in meiner Schublade einen Sack voller Rosenkränze vorbereitet. Wenn die Menschen mir ihr Leid geklagt und vor mir geweint hatten, fragte ich sie ganz vorsichtig, ob ich ihnen einen Rosenkranz schenken dürfe. Ihre Augen wurden gross, weil man von einem Arzt eher ein Rezept oder ein Medikament erwartet als einen Rosenkranz. Viele Menschen, die den Rosenkranz angenommen und zu beten begonnen hatten, wurden in relativ kurzer Zeit wieder stabil und konnten nach drei

Monaten ihre Arbeit wieder aufnehmen. Viele Menschen, die eine tödliche Diagnose bekommen hatten, sind durch das Gebet gestärkt und ruhig geworden. Wenn es im Leben hart auf hart kommt, helfen im Endeffekt nur das Gebet und der Glaube.

Was möchtest du unseren Leserinnen und Lesern noch sagen?

Wenn man 33 Jahre lang den Rosenkranz betet, bekommt man viele Erkenntnisse geschenkt und es verändern sich die Intuition und die Beziehung zu Maria und Jesus. Früher habe ich aus Angst, dass ich im Krankenhaus von meinen Vorgesetzten einen Rüffel bekomme, den Rosenkranz gebetet. Jetzt bete ich ihn aus Liebe zur heiligen Maria. Ich bete alle Rosenkränze für ihre Anliegen, besonders, damit ihr Werk in Medjugorje fortgesetzt wird. Dies tue ich aus Liebe und Dankbarkeit, weil sie uns schon so lange Botschaften gibt. Sie lehrt uns, wie wir uns im Leben verhalten sollen, wie wir mit unseren Mitmenschen und der Natur umgehen sollen. Wenigstens einen Rosenkranz sollte man täglich beten. In 24 Stunden findet sich die Zeit dazu. Besser wären zwei, noch besser drei Rosenkränze pro Tag.

Friede und Versöhnung



Ich bin geliebt

Zeugnis von Christoph Gerhard

Vor bald acht Jahren bin ich das erste Mal nach Medjugorje gekommen. Es war zum Jugendfestival 2015. Ich war gerade zuvor 18 Jahre alt geworden und hatte mein Abitur erfolgreich abgelegt. Ich komme aus einer katholischen Familie in der Nähe von Würzburg in Deutschland. Als Kind bin ich wie viele Kinder in katholischen Familien damit aufgewachsen, jeden Sonntag zur heiligen Messe zu gehen, nahezu täglich wenigstens ein Gebet zu sprechen und mit ca. neun Jahren zur Erstkommunion zu gehen. Vor der ersten Kommunion ging ich zur Beichte. Den Rosenkranz kannte ich nur theoretisch, praktisch habe ich ihn allerdings nie wirklich mit der Familie, geschweige denn allein gebetet. In den weiteren Jahren nach der Erstkommunion folgten der Übertritt ins Gymnasium und damit einhergehend auch der allmähliche Beginn der Pubertät des Jugendalters. Mit den Jahren habe ich mich immer mehr unbemerkt vom Glauben, von Gott und der Kirche entfernt. Mir fehlte dabei zunächst nichts und mein Glaube war leer geworden, nurmehr eine Hülle.

Mit 14-16 Jahren hatte ich viele Fragen im Kopf: wozu das alles? In die Schule gehen, das ganze Leben ist eine Last, was ist denn der Sinn des Ganzen, des Lebens? Ich wurde immer öfter traurig und war eigentlich auf der Suche, ohne es zu wissen. Ich hatte nur eine Handvoll Freunde, mit denen ich aber nicht über ganz persönliche Dinge geredet habe. Mit vielen inneren Problemen war ich allein. Als ich 16 Jahre alt geworden war, schenkte mir mein Opa eine Wallfahrt zum Jugendfestival nach Medjugorje. Ich war gar nicht begeistert, denn ich hatte mitbekommen, dass er mit Oma fast jedes Jahr dorthin fuhr und dass angeblich die Muttergottes erscheinen soll, mit dem ständigen Aufruf: Betet, betet, betet! Ich dachte, dass man ja nicht andauernd beten kann, und hatte damals alles andere als eine Wallfahrt im Kopf. Ich wollte einfach mit meiner damals neugewonnenen Clique aus Mädchen und Jungs chillen, denn das war meine Erfüllung... So beliess ich es bei Ausreden bis hin zu meinem 18. Geburtstag. Mein Opa lud mich erneut ein, nach Medjugorje zu fahren:

er würde die Fahrt und alles komplett bezahlen. Da mir die Ausreden ausgegangen waren, liess ich mich überreden, das Angebot zu akzeptieren. So wurde ich angemeldet.

Also machte ich mich mit einer Gruppe von ca. 40 Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf den Weg zu einem völlig neuen Leben, natürlich ohne dass ich mir dessen bewusst war. Schon im Bus lernte ich neben den gläubigen jungen Menschen meines Alters eine für mich ganz neue Gebetsform kennen: den Lobpreis, in dem der Heilige Geist besonders stark wirkt. Ich war schon immer musikalisch und habe auch gern gesungen und so fand ich schnell einen Zugang dazu. Die Texte waren so tief, berührten mich und sprachen mir überra-

schenderweise aus dem Herzen. Ich glaube, dass ich auf diese Weise auf den Ort vorbereitet wurde. Als wir dort angekommen waren, gingen wir gleich am ersten Tag auf den Erscheinungsberg. Das viele Rosenkranzbeeten war ich vom Bus schon gewöhnt, aber die starke Zeit des Lobpreises am Holzkreuz des Hügels, in dessen Nähe die Gospa an Marija zum Frieden zwischen Gott und den Menschen und unter den Menschen aufgerufen hatte, öffnete mein Herz noch viel mehr. Ich konnte an diesem Kreuz viele Lasten und schwere Erfahrungen meiner Jugendzeit niederlegen und begann zu weinen. Auch die folgenden Tage waren intensiv: neben dem Programm des Festivals (sehr starke Zeugnisse und mehr) begegnete ich Jesus vor allem in der Beichte, denn ich hatte



seit der Erstkommunion nicht mehr gebeichtet! Nach der Beichte war ich ein neuer Mensch, ganz frei, voller Freude und Lebenslust und ich hatte einen Frieden im Herzen, den ich so noch nie zuvor gespürt hatte.

Dann ging es weiter: Jesus begegnete mir am intensivsten in der Eucharistie, vor allem in der Anbetung am Abend unter dem Sternenhimmel, mit den jungen Menschen aus aller Welt. Er offenbarte mir mit Macht und Sanftmut Seine unermessliche Liebe. Von da an wusste ich, dass ich bedingungslos und immer geliebt bin! Auch die Menschen meiner Pilgergruppe nahmen mich in Liebe an, wie ich bin, eine ganz neue heilende und befreiende Erfahrung für mich. Auch erkannte ich durch eine besondere Gnade der Gospa, dass alles wahr ist, was im Ort geschehen war, besonders als Viki Dodig von den Geschehnissen der Erscheinungen der ersten Tage erzählte, aber auch wenn Betreuer unserer Gruppe über geistliche Dinge, die Botschaften oder über die Lehre der Kirche sprachen. Gott hat so bei mir persönlich gewirkt. Ich kam also als Bekehrter nach Hause zurück, meine Familie war völlig überrascht über die 180-Grad-Wende in meinem Leben. Zu Anfang war es schwer, zuhause den

Glauben zu leben, aber mit der Zeit lernte ich mehr und mehr Freunde im Glauben kennen. Wir unterstützen uns gegenseitig, bis heute!

Durch weitere Wallfahrten in den Jahren danach, das tägliche Gebetsleben und andere Lebenserfahrungen wurde ich schliesslich von Jesus und Maria von meinem ursprünglichen Plan, Arzt zu werden, dahingehend umgeformt, dass ich völlig wider meine Pläne und Erwartungen begonnen habe, Theologie zu studieren. Das tat ich im Gehorsam gegenüber Jesu Aufruf: «Komm, folge mir nach!» (Mk 2,14). Vor kurzem habe ich das Studium abgeschlossen. Er hat mir in den letzten sechs Jahren gezeigt, dass Er mich ruft, in seinen Händen das Werkzeug zu sein für die Heilung der Herzen: konkret, Priester (Hirte) in einer Gemeinschaft gottgeweihten Lebens zu werden. Nun versuche ich, Seinem Ruf weiterhin gehorsam zu folgen und mich dabei immer von der Mutter Maria führen zu lassen, denn sie war es, die mich vor acht Jahren zu sich und ihrem Sohn gerufen hat, an den Ort, den man den Beichtstuhl der Welt, die Oase des Friedens, an dem der Himmel die Erde berührt, Medjugorje nennt. Danke!

Friede und Versöhnung

Betrachtung der Monatsbotschaft

Botschaft vom 25. Dezember 2023: *«Liebe Kinder! Ich bringe euch meinen Sohn Jesus, um eure Herzen mit Frieden zu erfüllen, denn Er ist Frieden. Meine lieben Kinder, sucht Jesus in der Stille eures Herzens, damit Er von neuem geboren wird. Die Welt braucht Jesus, deshalb, meine lieben Kinder, sucht Ihn durch das Gebet, denn Er schenkt sich jedem von euch täglich.»* Die Muttergottes kam in festlicher Kleidung und mit dem kleinen Jesus im Arm; und Jesus streckte Seine Hand zum Segen aus, und die Muttergottes betete in aramäischer Sprache über uns.

1. «Ich bringe euch meinen Sohn Jesus, um eure Herzen mit Frieden zu erfüllen, denn Er ist Frieden.»
Frieden ist eine der tiefsten Sehnsüchte des menschlichen Herzens. Der

Mensch tut alles, um Frieden zu finden. Andererseits ist es unglaublich, wie leicht ein Mensch den Frieden verliert und zerstört, auch wenn er das nicht will. Was sind die Ursachen hierfür?





Auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift, im Buch Genesis, finden wir die Antwort: Wenn sich der Mensch von Gott entfernt, verliert er seinen Frieden.

Aber auch wenn dies so ist, hat sich Gott nicht vom Menschen distanziert. Darüber hinaus kam ihm Gott so nahe, wie er nicht sein konnte: In Jesus, der Mensch, Kind wurde. Deshalb sagt die Muttergottes, dass in Jesus Frieden ist. In Jesus ist Gott dem

Menschen sehr nahe, und wo Gott ist, ist Frieden.

In Jesus brachte Gott seine Liebe zum Menschen auf die tiefste Weise zum Ausdruck. Jesus ist Gottes Liebe, und wo Liebe ist, ist Frieden.

2. «Meine lieben Kinder, sucht Jesus in der Stille eures Herzens, damit Er von neuem geboren wird.»

Warum erwähnt die Muttergottes, dass wir Jesus in der Stille unseres Herzens suchen sollen?

Denn es gibt zwei Arten von Stille: äussere und innere. Äussere Stille ist wichtig, reicht aber nicht aus, um Jesus zu begegnen. Wir können in äusserer Stille sein und innerlich den Lärm von Gedanken, Gefühlen und Vorstellungen erleben. Wir können in äusserer Stille leben und innerlich abgelenkt und abwesend sein. Wenn wir vom Lärm der Gedanken und Gefühle abgelenkt werden, sind wir nicht in der Lage, uns selbst, anderen oder Jesus zu begegnen.

Deshalb ist es wichtig, die Erfahrung der inneren Stille zu machen. Zuerst müssen wir innehalten, uns hinsetzen, den Körper beruhigen und dann mit Aufmerksamkeitsübungen beginnen. Wir können zunächst eine Weile den Geräuschen um uns herum lauschen. Wir werden sicherlich in unseren Gedanken abschweifen, aber deshalb müssen wir aufwachen und in die Realität zurückkehren und den Geräuschen noch einmal aufmerksam lauschen. Dann können wir uns unseres Körpers bewusst werden, von Kopf bis Fuss, der Berührung der Kleidung an uns. Und die Atmung kann uns dabei helfen, Aufmerksamkeit zu üben. Be-

achten wir, wie die Luft am Eingang der Nasenlöcher ein- und ausströmt.

Ziel dieser Übungen ist es, zur Ruhe zu kommen, aufmerksam zu werden und wahrzunehmen, was in uns vor geht. Erst wenn wir aufmerksam werden für das, was uns am nächsten ist (Geräusche, Körper, Atem), können wir Jesus hören und zu uns sprechen lassen, ihn kennenlernen. Dann können wir einen Text aus dem Evangelium nehmen, ihn lesen, anhören und darüber meditieren, nach Jesus suchen, ihn kennenlernen wollen, uns fragen, was Jesus uns sagen möchte. Eine andere Möglichkeit besteht darin, den Namen Jesus in unserem Herzen zu wiederholen. Wir bringen den Namen Jesus in unseren Atem. Während wir mit diesem heiligen Namen atmen, lasst unser Herz gleichzeitig Sehnsucht nach Jesus haben.

Die Mutter Gottes sagt uns, was es bedeutet, Jesus in der Stille unseres Herzens zu suchen: wiedergeboren zu werden.

Was bedeutet es, «wiedergeboren» zu sein?

Die Gospa sagt, dass Jesus in uns geboren werden sollte. Vielleicht erscheint es uns fremd und wir fragen uns, ob und wie es möglich ist.

Johannes erzählt uns in seinem Evangelium von zwei Arten der Geburt: der körperlichen Geburt und der Geburt Gottes. «... die nicht aus Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren wurden.» (Joh 1,13)

Was ist diese Neugeburt von Gott?

Vergleichen wir diese beiden Geburten mit einem Computerprogramm. Wir arbeiten wahrscheinlich alle an einem Computer und wissen, was ein Programm darauf bedeutet. Das Programm ermöglicht uns die «Bewegung», das Handeln, schränkt es aber auch ein. Wir sind alle «aus Blut, aus dem Willen des Fleisches und des Mannes» geboren. Wir haben ein körperliches Programm. Neid, Hass treten auf, wir können nicht vergeben, wir wollen nicht mit einer anderen Person sprechen... Wir verhalten uns so, wie es das Programm in uns vorschreibt. Wir folgen dem Neid, wir lassen uns vom Hass beherrschen, wir vergeben nicht und wir reden nicht mit jemandem. Wir sind uns nicht einmal bewusst, wie stark dieses Programm in uns ist und wie sehr wir alles so machen, wie es uns sagt.

Eine neue Geburt bedeutet einen Programmwechsel, also einen Sinnes-

wandel. Es ist eine neue Art zu denken, zu sehen und zu urteilen. Die Neugeburt bedeutet, das «Programm» Christi anzunehmen und danach zu handeln. Das physische Programm bleibt immer noch in uns, aber es ist nicht mehr entscheidend. Wir denken im Rahmen des Programms Christi. Neid tritt auf, wir bemerken ihn, aber folgen ihm nicht. Ein negativer Gedanke über eine andere Person taucht auf, wir erkennen ihn, aber lassen ihn los. Der Gedanke kommt, dass wir nicht mit jemandem reden sollten, dass wir nicht vergeben sollten, aber der Gedanke an Christus ist stärker, wir folgen dem Programm Christi.

Es ist wichtig zu beachten, dass der Geburt eine Inkarnation vorausgeht. Die Erfahrung zeigt uns, dass Inkarnation unsere alltägliche Realität ist. Verschiedene Gedanken und Gefühle werden in uns verkörpert und geboren. Warum fing das Kind an zu fluchen? Weil es von den Ältesten diese Worte gehört hatte. Der Fluch, den die Ältesten aussprachen, fand fruchtbaren Boden, verkörperte sich im Kind, und dann wird es geboren, kommt daraus hervor. «Damit Jesus in uns geboren wird» – das bedeutet, dass das Wort Jesu zuerst in uns verkörpert wird, dass es in unserem Herzen fruchtbaren Boden fin-



det. Deshalb ist es wichtig, täglich mit offenem Herzen die Texte des Evangeliums zu lesen und anzuhören, wozu die Muttergottes uns aufruft. Und wenn das Wort und der Gedanke Jesu in uns verkörpert werden, wird es gute Früchte tragen. Wir sollten besonders dafür beten, dass Gottes Liebe in uns verkörpert wird, damit sie in unseren täglichen Begegnungen mit Menschen geboren wird.

3. «Die Welt braucht Jesus, deshalb, meine lieben Kinder, sucht Ihn durch das Gebet, denn

Er schenkt sich jedem von euch täglich.»

Mit jedem Tag wird uns klarer, dass die Welt Jesus braucht – und zwar immer mehr. Deshalb kam Jesus in die Welt, weil die Welt ihn brauchte. Die Welt braucht Jesus, denn ohne ihn gibt es keine Orientierung, kein Mass für Gut und Böse, keine echte Nahrung, kein Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, das den Menschen von Lasten befreit, das die Seele heilt, den wahren Frieden schenkt. Ohne Jesus weiss die Welt nicht, was die bedingungslose Liebe Gottes ist. Ohne Jesus

versinkt die Welt in Sinnlosigkeit und einer gnadenlosen Haltung gegenüber anderen und der Natur.

Die Mutter Gottes lehrt uns, dass Frieden nur im Gebet gefunden werden kann, und der Grund ist klar: Weil das Gebet eine Rückkehr zu Gott ist, der die Quelle des Friedens ist. Wir haben bereits gesagt, dass der Mensch den wahren Frieden verliert, wenn er sich von Gott entfernt, und dass er ihn findet, wenn er Gott nahe ist. Beten bedeutet, zu Gott zurückzukehren und ihm nahe zu sein.

Wenn wir Menschen heute Frieden finden, in Frieden leben und diesen

wunderschönen Planeten Erde, den uns der Schöpfer anvertraut hat, bewahren wollen, bleibt uns keine andere Wahl als das Gebet. Und zwar das Gebet mit dem Herzen, in dem wir auf Gottes Wort, Gedanken und Willen hören, in dem wir das Herz Jesu und die Liebe Gottes kennenlernen und in dem wir zulassen, dass Gott unsere Herzen verwandelt.

Die Gospa sagt, dass Jesus «sich täglich jedem von uns hingibt». Dies ist eine Gelegenheit für uns, uns zu entscheiden, Jesus jeden Tag Zeit zu geben und ihm unser Herz zu öffnen.

Pater Marinko Šakota OFM



Kurznachrichten aus Medjugorje

Kurz vor Weihnachten gab der kroatische Kultur- und Kunstverein «Brotjno» ein Adventskonzert im Saal Johannes Paul II. Verschiedene Gruppierungen traten auf und füllten den Abend mit traditionellen Tänzen, Gesängen, Trachten etc.

Im Kindergarten des Mutterdorfes führten die Kinder verschiedene Szenen aus der Weihnachtsgeschichte auf und sangen Weihnachtslieder.

Die Krippe in der Pfarrkirche wurde dieses Jahr vor dem Altar aufgestellt. Sie wird jedes Jahr etwas verändert durch Toni Kozarić, einen Bildhauer und Kunsthistoriker, aufgebaut.

Am Heiligabend, am Fest der Unschuldigen Kinder und an Silvester führte die Cenacolo-Gemeinschaft zusammen mit Jugendlichen aus Medjugorje die lebendige Krippe auf dem Kirchplatz auf.

Im Weihnachtsgruss vom apostolischen Visitator für die Pfarrei Medjugorje geht Erzbischof Aldo Cavalli der Frage nach, warum Gott einer von uns wurde.

■■■

«Lasst uns alle Sorgen und Freuden zur Krippe bringen», sagte der Pfarrer von Medjugorje in seiner Weihnachtsbotschaft. «Jesus ist ein Geschenk. Geben wir uns ihm hin und bringen wir ihn anderen.»

■■■

Die Christmette wurde um Mitternacht in der Pfarrkirche gefeiert. Ab 22.30 Uhr fand eine Gebetszeit statt.

■■■

Am Freitagabend, 29. Dezember gaben Chöre aus der Pfarrei Medjugorje ein großes, festliches Weihnachtskonzert im überfüllten Saal Johannes Paul II.

■■■

Zusammen mit 102 Priestern feierte Msgr. Aldo Cavalli mit vielen Gläubigen an Silvester um 23.30 Uhr eine Eucharistiefeier. Viele Gottesdienstbesucher waren auch beim Außenaltar, weil es zu wenig Platz in der Kirche gab.

■■■

An Epiphanie wurde in allen kroatischen Eucharistiefeiern Salz und Wasser gesegnet. Durch das geweihte Wasser sollen jeder Angriff des Bösen verhindert und die Gläubigen beschützen werden.

März 2024

Mo 18.03. – So 24.03.2024 7 Tage Drusberg Reisen

April 2024

Di 02.04. – Di 09.04.2024 8 Tage Sylvia Keller
Mo 08.04. – Mo 15.04.2024 8 Tage Adelbert Imboden

Mai 2024

Mi 01.05. – Mi 08.05.2024 8 Tage Adelbert Imboden
Mi 01.05. – So 12.05.2024 12 Tage Adelbert Imboden
Di 07.05. – Di 14.05.2024 8 Tage Sylvia Keller
Sa 11.05. – Sa 18.05.2024 8 Tage Drusberg Reisen

Juni 2024 – 43. Jahrestag

Mi 19.06. – Mi 26.06.2024 8 Tage Sylvia Keller
Sa 22.06. – Sa 29.06.2024 8 Tage Drusberg Reisen

Juli 2024 – 35. Jugendfestival

Mo 29.07. – Mi 07.08.2024 10 Tage Catholix Tours
Mi 31.07. – Mi 07.08.2024 8 Tage Adelbert Imboden

August 2024

Sa 31.08. – Fr 06.09.2024 7 Tage Bless Missionswerk

September 2024

Di 03.09. – Di 10.09.2024 8 Tage Adelbert Imboden
Di 03.09. – Do 12.09.2024 10 Tage Adelbert Imboden
Di 10.09. – Di 17.09.2024 8 Tage Sylvia Keller
Fr 13.09. – Fr 20.09.2024 8 Tage Drusberg Reisen

= Jahrestag

= Exerzitien

= Seminar für Ehepaare

= Jugendfestival

= für Familien und Jugendliche

Oktober 2024

Fr 04.10. – Sa 12.10.2024 9 Tage Bless Missionswerk
Sa 05.10. – Fr 11.10.2024 7 Tage Bless Missionswerk
Sa 05.10. – Sa 12.10.2024 8 Tage Sylvia Keller
Di 08.10. – Di 15.10.2024 8 Tage Adelbert Imboden

November 2024

Di 05.11. – So 10.11.2024 9 Tage Catholix Tours

Änderungen vorbehalten.

Für die Flugwallfahrten ist eine Anmeldung mindestens zwei Monate vor Abflug aus organisatorischen Gründen empfehlenswert.

Internationale Seminare/Wallfahrten in Medjugorje 2024

IT-Kongress	07. – 10. März 2024
für Pilger- und Gebetsgruppenleiter	18. – 22. März 2024
für Menschen mit Behinderungen	17. – 19. Mai 2024
für Priester	01. – 05. Juli 2024
Jugendfestival	01. – 06. August 2024
Internationale Wallfahrt von Mary's Meals	04. – 06. Oktober 2024
für Ehepaare	06. – 09. November 2024

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Bless Missionswerk
www.bless.swiss
Anmeldung über:
Drusberg Reisen AG
055 412 80 40
info@drusberg.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
wallfahrt@catholix.ch
www.catholix.ch

Fastenexerzitien mit Pater Marinko

Herzliche Einladung zu den Fastenexerzitien mit Pater Marinko Šakota in der Schweiz:

- **Mo 13. – Fr 17. Mai 2024**
- **Mo 11. – Fr 15. November 2024**

Weitere Informationen zu den Fastenexerzitien unter www.medjugorje-schweiz.ch/fasten.



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Stunden)
Konto: IBAN: CH72 0900 0000 8534 0814 8
BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Bestelltalon

- Gratisabonnement:** Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit gekündigt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

- Anzahl Monatsheft(e) Februar 2024
 Anzahl Monatsheft(e) Januar 2024
 Anzahl Monatsheft(e) Dezember 2023

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

IMPRESSUM

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
 Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
 Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
 Auflage: 5350 Exemplare
 Bildlegende: Information Center Mir Medjugorje S. 1, 5, 6/7, 11, 13, 16, 20/21, 22, 29, 33, 34, 40; R. Baier S. 8, 14, 19, 30; zVg. S. 24, 27; Restliche Bilder Sammlung Medjugorje Schweiz
 Heftnummer: Februar 2024, Nr. 424



